

„Verzeihen Sie“, unterbrach ich da die Stille. „Ist es nicht möglich, daß die Tiere gerade durch das viele Schießen herbeigelockt wurden? Zwar nicht, um sich zu rächen, wohl aber, weil sie massenhaft Nahrung fanden?“

Er schüttelte den Kopf.

„Das glaubte ich auch eine Zeitlang. Dem war aber nicht so. Hören Sie nur weiter: Ich werde Ihnen jetzt das Erlebnis erzählen, das ich mit meinen Feinden hatte und das mir die Lust benahm, ihre Verfolgung fortzusetzen.“

Also, wie ich Ihnen sagte, meine Lage wurde immer schlimmer; ich büßte Geld und Gut ein und maß die Schuld allein den Kaimans bei. Natürlich dachte ich Tag und Nacht darüber nach, auf welche Art ich der Plage ein Ende machen und die Echsen aus der Gegend vertreiben könnte. Doch wollte mir nichts einfallen. Da aber half mir der Zufall.

Ich mußte nach Angostura reisen, um dort meinen Vorrat an Konserven für mich und meine Leute zu ergänzen. Und während ich so durch die Gassen schlenderte, sah ich in einem der Schaufenster eines größeren Geschäftshauses unter anderen Dingen auch eine riesige Falle, wie man sie verwendet, um größeres Raubzeug zu fangen.

Sie kennen diese Fallen? Nein? Nun, etwas Unheimlicheres kann ich mir nicht vorstellen. Ein Rachen — aus Eisen natürlich —, besetzt mit dem fürchterlichsten Gebiß. Lauter Stahlzähne, die jederzeit bereit sind, sich in den Fuß des ausersehenen Opfers zu vergraben und ihm die unendlichsten Qualen und schließlich den Tod zu bereiten.

Während ich die Falle genauer ansah, kam mir ein Gedanke. Ich glaubte, das Mittel zur endgültigen Vertilgung der Kaimans gefunden zu haben. Kurz entschlossen erwarb ich das Fanginstrument. Es hatte ein Gewicht von etwa hundert Pfund. Doch was machte mir das aus? Ich packte es auf meinen Esel und schaffte es heim.

Als ich an den Playas vorüberritt, wo sich meine Feinde sonnten und träge zu mir herüberblinzelten, empfand ich das Gefühl innigster Genugtuung.

Ihr sollt mich nicht länger verhöhnen! dachte ich mir. Bald werde ich euch zeigen, was ich kann!

Und so geschah es auch.

Des Nachts stellte ich die Falle an jenen Orten auf, wo, wie ich aus den Fährten entnahm, die Kaimans ans Ufer kamen. Am frühen Morgen ging ich dann hin und erlegte das Stück, das sich jedesmal unfehlbar gefangen hatte. Ich bekam auch tatsächlich Ruhe; denn die Tiere, die ans Land kamen, kehrten ins Wasser zurück, wenn sie merkten, daß das erste von ihnen sich gefangen hatte und die Luft mit schmerzlichem Brüllen erschütterte. Vom Land hatte ich sie also verschreckt.

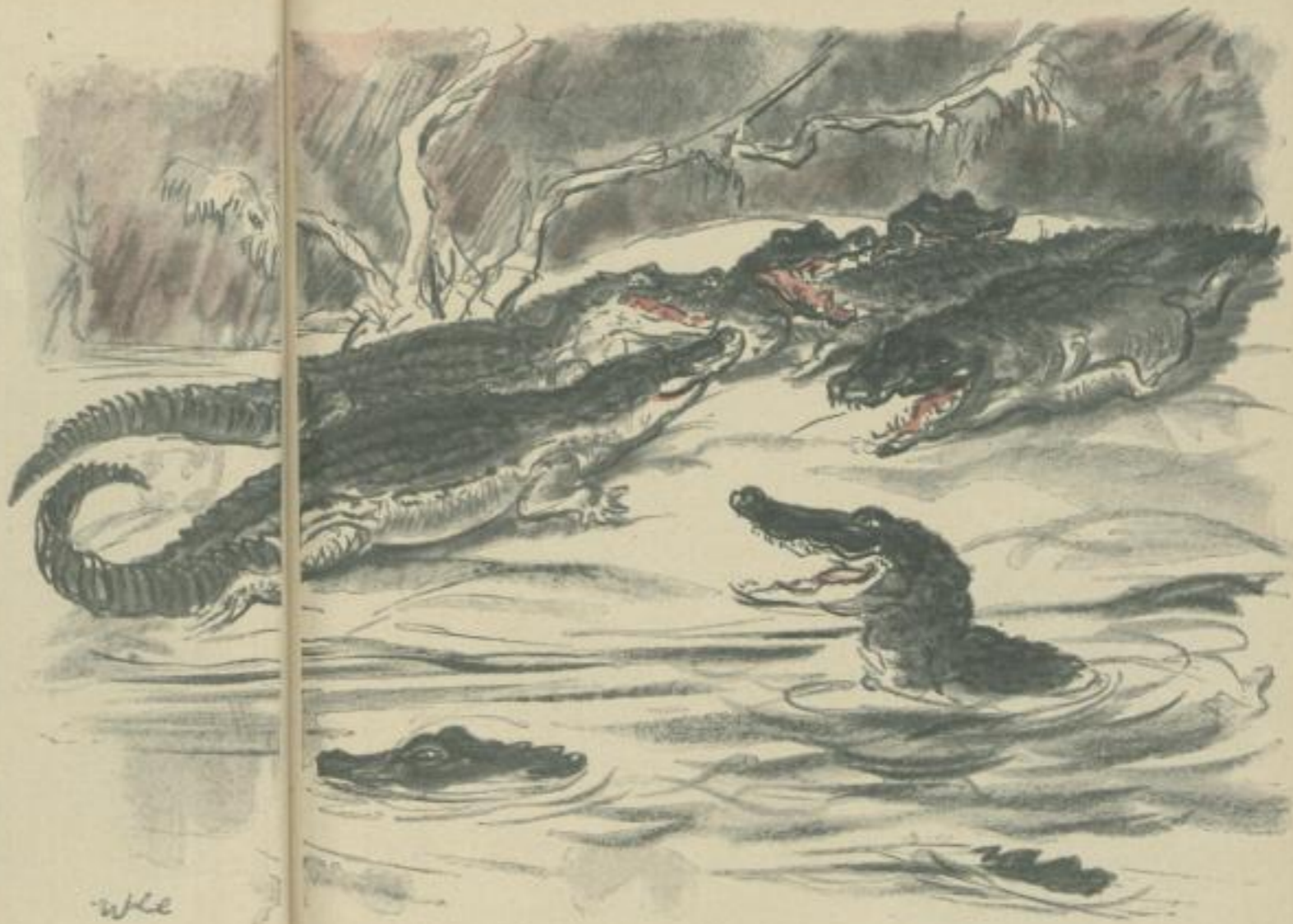
Aber im Flusse trieben sie ihr Unwesen weiter und zeigten sich meinem Vieh wie auch meinen Leuten nach wie vor feindlich gesinnt. Ich begann daher, die Falle auch in den Playas aufzustellen, obgleich das oft sehr schwierig war, denn das schwere Eisen versank im Sande. Ich mußte sie an einer Art Gerüst an der Oberfläche festhalten. Außerdem gehörte viel Geschick dazu, die Falle so zu verblenden, daß die in ihrem eigenen Element so schlauen Ungeheuer nichts von ihr merkten.

Das gelang mir auch, und in Zukunft hatte ich auch tagsüber das Vergnügen, eines der Reptilien auf wenige Schritte Distanz an

den Playas, nahe dem Ufer erliegen zu können.

Und dann kam der Tag, den ich nie vergessen werde.

Ich hatte des Morgens versäumt, meine Falle wie gewöhnlich, nahe meinem Ansitz, hart am Ufer zu befestigen. Als es gegen Mittag war, fiel mir meine Nachlässigkeit ein, und ich beschloß, sie so schnell wie möglich gutzumachen.



Das schob, drängte und wälzte sich im Sande, daß es ein Graus war

Kennen Sie die lastende Hitze des tropischen Mittags, an dem alles Leben absterben scheint und kein Lufthauch sich regt? Wenn die Sonne, alles Leben ertötend, gleich einer feurigen, unbeweglichen Kugel auf die Erde niederbrennt? Ja? Nun, an einem solchen unerträglich heißen Mittag, gerade in der Trockenzeit, war es, als ich mich entschloß, die Falle aufzustellen. Es war die Zeit, in der kein Hund, geschweige ein Mensch vor die Türe geht. Die Morgenbrise war eingeschlafen; die Nachmittagsbrise hatte sich noch nicht bemerkbar gemacht. Mich aber zog es mit allen Fasern ins Freie. Also machte ich mich auf, nahm die Büchse, schulterte die

Falle, denn kein Peon war zu sehen, der mir diese Arbeit etwa abgenommen hätte, und ging zum Flusse.

Ich wußte, daß die Kaimans um diese Zeit am häufigsten zu sehen waren. Die Wärme tat ihnen gut, und sie sonnten sich, wie ich mit Befriedigung feststellte, in ganzen Scharen weit draußen im Sande. Nabe dem Ufer, wo sie doch sonst auch, wenn auch nur zu wenigen, vorzukommen pflegten, sah ich dagegen keinen einzigen von ihnen. Das nahm mich wunder und ärgerte mich, weil es meine Aussichten auf einen Fang verminderte.

Ich hatte es leicht, heranzukommen, denn der Sonnenbrand der heißen Jahreszeit